

Uner_hört queer?!

Intersektionale Perspektiven im Kontext von sexueller und geschlechtlicher Vielfalt und Taubheit

VON KEVIN ROSENBERGER, ESTHER LISSECK, MARTIN*A VAHEMÄE-ZIEROLD,
SILVIA GEGENFURTNER & JONA SCHMITZ

Bei dem ersten Austausch- und Vernetzungstreffen in der Akademie Waldschlösschen (24.–26. Juni 2019) beschäftigten sich 20 Taube, hörende und hörbehinderte Fachkräfte mit der Lebenssituation Taub-queerer Menschen im Kontext sexueller und geschlechtlicher Vielfalt. Die intersektionale Betrachtung der Diskriminierungsstrukturen und -erfahrungen Taub-queerer Menschen, der gemeinsame Austausch, die Vernetzung und Entwicklung von Handlungsstrategien waren Inhalt des ersten Treffens und werden im Folgenden dargestellt.

Einleitung

Vor 50 Jahren stürmten Polizeikräfte im New Yorker Stadtteil Greenwich Village die Bar Stonewall Inn in der Christopher Street. Brutal durchsuchten sie die Gäste, verlangten Ausweispapiere und nahmen alle Personen fest, die sie für homosexuell hielten oder deren Kleidung nicht den stereotypen Geschlechterrollen entsprach. Die darauffolgenden Ereignisse gelten heute als Auslöser der Bewegung für die Rechte von Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Trans*- und Inter*geschlechtlichen und queeren Menschen (LSBTIQ*). So ist Homosexualität heute u. a. in vielen Teilen der USA – wie auch in Deutschland und vielen anderen Ländern – im Gegensatz zu damals nicht mehr illegalisiert, sondern weitgehend gleichgestellt und gesellschaftlich anerkannt. Doch wie ist die Lebenssituation von Tauben LSBTIQ*? Gibt es eine queere

Gemeinschaft Tauber Menschen und ist diese in der hörenden LSBTIQ*-Bewegung inkludiert?

Taube¹ Menschen sind aufgrund von Kommunikationsbarrieren in allen mehrheitsgesellschaftlichen Lebensbereichen marginalisiert oder gar isoliert. Auch die sexuelle Entwicklung und sexuelle Identität Tauber Menschen ist davon beeinflusst. Die meisten Anlauf- und Beratungsstellen im Kontext von Sexualität und sexueller und geschlechtlicher Vielfalt sind für Taube Menschen nicht barrierefrei bzw. kaum zugänglich.

Die Diskriminierungserfahrungen Taub-queerer Menschen müssen intersektional betrachtet werden. Es erfordert das Mitdenken verschiedener Differenzkriterien und Heterogenitätsdimensionen. Aber wie ist die Inklusion der Bedarfe Tauber LSBTIQ* in queeren hörenden Gemeinschaften möglich? Welche Anlaufstellen und welche Unterstützungsmöglichkeiten sind vorhanden?

Mit dieser zentralen Fragestellung setzten sich vom 24. bis zum 26. Juni diesen Jahres erstmalig 20 Fachkräfte aus verschiedenen Communities – sowohl aus der queeren, hörenden Bildungs- und Aufklärungsarbeit als auch aus der Taubenbewegung – im Rahmen eines Austausch- und Vernetzungstreffens in der Akademie Waldschlösschen in Reinhausen bei Göttingen auseinander. Ziel

war es, gemeinsam Handlungsstrategien für einen inklusiveren Umgang in den jeweiligen Communities zu erarbeiten.

Der Veranstaltungsort: Die Akademie Waldschlösschen

Das Austausch- und Vernetzungstreffen fand im Rahmen des Bundesmodellprojekts „Akzeptanz für Vielfalt – gegen Homo-, Trans*- und Inter*feindlichkeit“ der Akademie Waldschlösschen (AWS) im Bundesprogramm „Demokratie Leben!“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) statt. Die Akademie Waldschlösschen ist eine bundesweit arbeitende LSBTIQ*-Bildungsstätte, die ihre Wurzeln in der Schwulenbewegung der 1970er-Jahre hat. Die AWS versteht sich als ein Ort der Bildung und Begegnung, der sich der Humanisierung der Gesellschaft verpflichtet fühlt – offen für Menschen auf der Suche nach neuen Erfahrungen und Orientierung im gesellschaftlichen Wandel – und erhält ihr besonderes Profil durch Bildungsangebote zu schwulen und lesbischen, zu trans*- und inter*geschlechtlichen, zu queeren Lebensweisen, für Menschen mit HIV, für Menschen mit Behinderung, zu einer Sexualpädagogik der Vielfalt und zur Qualifizierung von ehrenamtlicher Arbeit, insbesondere für Menschen, die sich gegen Homo-

¹ Der Begriff „Taub“ war ursprünglich eine von Hörenden geprägte defizitäre Bezeichnung, abgeleitet von „taubstumm“. Heutzutage bezeichnet dieser Begriff eine positive Selbsteignung Tauber Menschen. Im Mittelpunkt steht die Taube Identität, der Stolz auf die Gebärdensprache und die daraus resultierende Kultur, die sich gegen Repressalien und Vorurteile der hörenden Mehrheitsgesellschaft wehrt(e).

Trans*- und Inter*feindlichkeit engagieren.

Die Veranstaltung wurde in Kooperation mit dem Zentrum für inklusive Bildung und Beratung (ZiBB) konzipiert und durchgeführt. Das ZiBB bietet u. a. Bildungsangebote und Projekte zum Themenbereich Sexualität, sexualisierte Gewalt und Selbstbehauptung für und mit Menschen mit (Hör-)Behinderung an. Die Veranstaltung wurde gefördert aus Mitteln der Heidehof-Stiftung und von Aktion Mensch.

Thematische Schwerpunkte des Seminars

Gerahmt wurde das Seminar durch inhaltliche Schwerpunkte, sowohl zur Gehörlosenkultur als auch zu Diskursen queerer Lebensweisen. Basierend auf verschiedenen Inputs wurden Barrieren und Exklusionsstrukturen der unterschiedlichen Bereiche diskutiert.

Zunächst gab *Kevin Rosenberger*, Projektkoordinator des Bundesmodellprojekts „Akzeptanz für Vielfalt – gegen Homo-, Trans*- und Inter*feindlichkeit“ eine Einführung in das Spektrum sexueller und geschlechtlicher Vielfalt und die Auseinandersetzung mit dem Begriff „Geschlecht“ sowie die Differenzierung zwischen den unterschiedlichen Ebenen des biologischen und des sozialen Geschlechts: „Das biologische Geschlecht (englisch ‚sex‘) umfasst das chromosomale, das gonodale, das hormonelle sowie das äußere und das innere genitale Geschlecht. Es bezieht sich also auf Chromosomensätze, Keimdrüsen, Hormone und Geschlechtsorgane. Das soziale Geschlecht (englisch ‚gender‘) meint das psychische Geschlecht im Sinne

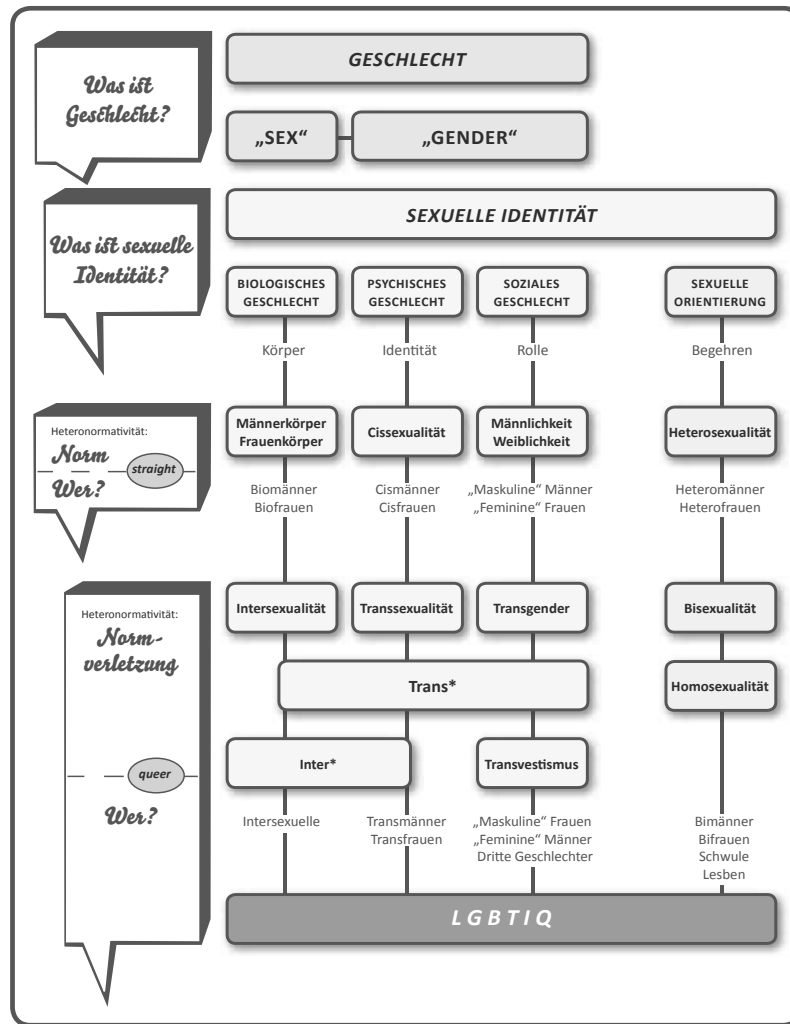


Abb. 1

der Geschlechtsidentität sowie das soziale Geschlecht im engeren Sinne bezogen auf die Geschlechterrolle“ (Sozialpädagogisches Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg 2012, 79).

Daran anschließend wurde der Begriff der „sexuellen Identität“ reflektiert als grundlegendes Selbstverständnis der Menschen davon, wer sie als geschlechtliche Wesen sind – wie sie sich selbst wahrnehmen und wie sie von anderen wahrgenommen werden wollen: „Dieses Verständnis schließt vier grundlegende Komponenten ein: das biologische Geschlecht (man ist rein physisch ein Junge/Mann oder ein Mädchen/eine Frau oder hat als intersexuelle Person Anteil am Mannsein wie am Frausein), das psychische Geschlecht bzw. die Geschlechtsiden-

tität (die innere Überzeugung, dass man entweder männlich oder weiblich oder beides zugleich ist), das soziale Geschlecht als Geschlechterrolle und Geschlechtspräsentation (Aussehen, Körpersprache und Handlungsweisen, die von einer bestimmten Kultur als ‚männlich‘ oder ‚weiblich‘ bezeichnet werden) und die sexuelle Orientierung (bezogen darauf, zu welchem Geschlecht man sich erotisch und sexuell hingezogen fühlt)“ (ebd., 80) (vgl. Abb. 1).

Im zweiten Teil des Workshops gab *Martin*a Vahemäe-Zierold* daran anknüpfend erste Einblicke in die gebärdensprachliche Umsetzung von Termini – Begriffe wie „Coming Out“, „queer“, „cis“, „Geschlechtsidentität“ oder gehören zum

Abb. aus: Sozialpädagogisches Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg 2012, 77

gängigen Vokabular sowohl hörender als auch Tauber Menschen in diesem Bereich. Das Erlernen dieser Begriffe in Deutscher Gebärdensprache (DGS) ist für die Beratenden unabdingbares Werkzeug in ihrer Arbeit mit der Taub-queeren Community und Schlüssel für eine gelingende, wertneutrale Kommunikation mit der künftigen Klientel.

Neben queertheoretischen Einführungen wurden auch Aspekte aus der Gehörlosenkultur besprochen, um hörende Fachkräfte für strukturelle und subversive Barrieren zu sensibilisieren, die für taube Menschen in dem jeweiligen Arbeitskontext bestehen. Dabei ist vor allem ein fundiertes Fachwissen über die geschichtliche und kulturelle Entwicklung Tauber Communities für die Teilnehmenden eine wichtige Basis, um künftig ein adäquates Beratungsangebot für diese Zielgruppe schaffen zu können. So wurden die Teilnehmenden durch einen kurzen Abriss der historischen Entwicklung der Gebärdensprachgemeinschaft von Martin*a Vahemäe-Zierold mit den ersten historischen Belegen von Taubheit und den jeweiligen Lebensrealitäten Tauber Menschen in verschiedenen Epochen konfrontiert. Hier bezog sich Vahemäe-Zierold zunächst auf eine Stelle im Dritten Buch Mose (19,14), wo es heißt: „Du sollst einen Tauben nicht schmähen!“ Daran anknüpfend erläuterte er*sie den Teilnehmenden weitere Beispiele für eine zunächst durchaus wertneutrale Perspektive auf Taubheit in der Antike. Diese wird bspw. in dem in Platons Aufzeichnungen festgehaltenen Kratylos-Dialog deutlich, in dem Sokrates mit einem seiner Schüler auf wertschätzende Weise über gebärdensprachliche Kommunikation disku-

tiert. Im Gegensatz dazu stehe die sich im weiteren Verlauf antiker Philosophie entwickelnde Perspektive von Aristoteles, der Taube Menschen in seinen Schriften als bildungsunfähig deklariert, erklärte Vahemäe-Zierold.

Im Weiteren ging er*sie außerdem auf spätere, teilweise abstruse und grausame medizinische Behandlungsversuche zur ‚Heilung‘ Tauber Menschen ein, wie sie etwa aus ärztlichen Dokumentationen des 14. Jahrhunderts in England hervorgehen.

Abgesehen davon legte Vahemäe-Zierold in seinem*ihrem Vortrag auch die pädagogische Perspektive auf Taubheit und ihre historische Entwicklung ausführlich dar: Von den ersten Unterrichtsversuchen Tauber Schüler durch Ponce de León im 16. Jahrhundert in Spanien, über die Anfänge des Oralismus im frühen 18. Jahrhundert durch den Schweizer Arzt und Pädagogen Johann Konrad Ammann, hin zu Abbé de l'Épées Gründung der ersten „Taubstummschule“ 1771 in Paris und davon ausgehend schließlich auch zur Gründung der „Taubstummschulen“ in Deutschland durch Samuel Heinicke (1778) und Ernst Adolf Eschke (1788), erhielten die Teilnehmenden einen umfassenden Überblick über pädagogische Praktiken und Ansätze sowie deren zeitgeschichtliche Entwicklung.

In diesem Zusammenhang wurde auch der Mailänder Kongress von 1880 und die Auswirkungen des dort beschlossenen Gebärdensprachverbots auf das Leben und den Bildungszugang Tauber Menschen bis heute thematisiert. Vahemäe-Zierold

schloss seinen*ihren Vortrag mit Erläuterungen zu Paddy Ladds (2008) Ausarbeitungen der Kolonialisierung der Gehörlosengemeinschaft und deren Auswirkungen und diskutierte neben rein geschichtlichen Aspekten außerdem die etymologische Entwicklung des Begriffes „taub“ in der indogermanischen und romanischen Sprachfamilie.

Daran anknüpfend gab *Silvia Gegenfurtner* einen Input zum Thema „Audismus“: Audismus ist eine Geisteshaltung, seit Jahrhunderten gerichtet gegen Taube und schwerhörige Menschen. Dieser Geisteshaltung liegt eine höhere Wertschätzung von Hören und Sprechen zugrunde. Taube werden als „defizitär“ abgewertet. Hören-Können ist die dominierende Norm. Daraus entstehen verschiedene Formen systematischer Diskriminierungen seitens der Hörenden. Folglich werden Gehörlosenkultur und Gebärdensprachen marginalisiert (u. a. Humphries 1975; Lane 1994; Bauman 2004). Audismus teilt sich in verschiedene Formen auf: ideologischer, institutioneller und individueller Audismus, auf die hier nicht weiter eingegangen wird.² Die praktizierten Formen des Audismus werden nachfolgend vorgestellt:

- *Internalisierter/unbewusster Audismus (dysconscious audism)* geht davon aus, dass Taube seit Jahrhunderten audistische Verhaltensweisen verinnerlicht haben und glauben, dass sie für ihre eigenen Fehler verantwortlich sind (Gertz 2008). Sie denken ‚hörend‘ und bewerten andere Taube Men-

² Beispielsweise verhandelt Lane (1994) diese Formen ausführlich. Zudem ist der Film *Audism unveiled* (2008) von Ben Bahan, H-Dirksen L. Bauman und Facundo Montenegro so wie Studierenden der Gallaudet-Universität empfehlenswert.

schen anhand ihrer Laut- und Schriftsprachkompetenz.

- *Verdeckter Audismus (covert audism)* tritt nicht offen auf und ist somit schwerer zu erkennen als der offene Audismus. Ein bekanntes Beispiel ist, dass Betriebe Taube trotz ihrer Überqualifizierung nicht einstellen und stattdessen Hörende bevorzugen (Eckert & Rowley 2013).
- *Offener Audismus (overt audism)* geht davon aus, dass die Machtunterschiede zwischen Mehrheit und Minderheit so groß sind, dass die Mehrheit die Auswirkungen phonozentrischer Privilegien nicht mehr wahrnimmt/berücksichtigt. Konsequenzen muss die Mehrheit ebenfalls keine befürchten. Diese Form des Audismus ähnelt dominantem/offenkundigem Rassismus, da Einzelpersonen oder Institutionen keine Konsequenzen für ihre audistischen Verhaltensweisen befürchten müssen (ebd.).

Aversive Audist*innen verhalten sich in der Öffentlichkeit regelkonform und plädieren für eine faire/gerechte Behandlung von Tauben, haben aber Tauben gegenüber negative Emotionen und versuchen, jeden Kontakt zu ihnen zu vermeiden. Sie setzen ihre negativen Emotionen in äußerst subtiler Weise um, sodass letztendlich doch Vorteile für die Majoritäten und somit Nachteile für Minoritäten entstehen (ebd.).

Nach Rajashekhar (2011) stehen sich Privilegien und Benachteiligungen systematisch gegenüber. Privilegien weißer resultieren in Benachteiligungen Schwarzer Menschen, heteronormative Privilegien in Benachtei-

ligungen queerer Menschen und hörende Privilegien bedingen Benachteiligungen Tauber Menschen.

Hörende Menschen sind in der Gesellschaft über alle Maßen privilegiert und mehrdimensional privilegiert. Nachfolgend werden einige Beispiele aufgelistet, bei denen zur Verdeutlichung zunächst von hörenden mehrfachprivilegierten Menschen ausgegangen wird:

- In Familien erlernen hörende Heranwachsende in der Regel dieselbe Muttersprache wie ihre Eltern. Somit können sie über Sprache Verbindung aufbauen, sich sozial-emotional tiefgründig entwickeln und nicht zuletzt in ihrer Muttersprache streiten.
- Karriereleitern können Hörende durch soziale Vernetzung, hier ein lockeres Gespräch, da ein Telefonat, erklimmen. Der Zugang zu Fort- und Weiterbildungen tut sein Übriges.
- Besuche bei Ärzt*innen, Psycholog*innen usw. können Hörende ohne aufwändige Organisation von Dolmetscher*innen und in ihrer Muttersprache bestreiten.

Diese Reihe an Beispielen ließe sich unendlich fortführen, sei es im kulturellen oder im politischen Bereich, sei es ein Kinobesuch, eine Workshopteilnahme oder, oder, oder.

Am Ende wurden den Teilnehmenden zwei Fragen als Hausaufgabe mit auf den Weg gegeben: Was brauchen Hörende, um audistisches Verhalten zu hinterfragen und (schrittweise) abzubauen? Welche Strategien brauchen Taube, um sich darüber bewusst zu werden, dass sie

durch audistisches Verhalten der Hörenden diskriminiert werden und um der hörenden Dominanz Einhalt zu gebieten? Das Thema „Audismus“ wurde viel zu lange totgeschwiegen und es ist an der Zeit, dafür zu sorgen, dass sich sowohl Taube als auch Hörende wieder damit beschäftigen.

Ein weiterer Schwerpunkt des Seminars lag auf der Auseinandersetzung mit den Sozialisations- und Lebensbedingungen Tauber im Kontext von Sexualität und Selbstbestimmung.

Die hörende Referentin des ZiBB, *Esther Lißbeck*, motivierte die Teilnehmenden zunächst, sich mit der Definition von Sexualität auseinanderzusetzen, welche die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA 2015) wie folgt formuliert: „Sexualität ist ein existentielles Grundbedürfnis eines jeden Menschen. Sie ist zentraler Bestandteil seiner Persönlichkeitsbildung und Identität. Sexualität beinhaltet sowohl biologische, emotionale als auch psychosoziale Sachverhalte. Sie ist zentraler Bestandteil individueller Lebensweise und wird von Menschen unterschiedlich gelebt.“ Weiterhin wurden verschiedene Aspekte von Sexualität thematisiert. Es gibt nicht die eine Sexualität, sondern verschiedene Sexualitäten, wie z. B. Heterosexualität, Homosexualität, Asexualität, Pansexualität, Polysexualität³. Zudem wurde verdeutlicht, dass Sexualverhalten ein Leben lang bewusst und unbewusst, gewollt und nicht gewollt, geplant und ungeplant gelernt wird. Die sexuelle Entwicklung eines Menschen erfährt im besten Fall eine sexualfreundliche Begleitung, z. B. durch Angehörige, Freund*innen oder auch Fachkräfte. In den unterschiedlichen Lebensphasen stellen sich spezifische

³ Ein Überblick über die Begrifflichkeiten ist im Queer-Lexikon zu finden; <https://queerlexikon.net/> (04.10.2019).

Fragen, für die Ansprechpartner*innen notwendig sein können. Hier liegt jedoch die Schwierigkeit für Taube Menschen, denn soziale Beziehungen und Bildungsprozesse sind ohne Kommunikation kaum möglich.

In der UN-Behindertenrechtskonvention sind die sexuellen Menschenrechte wie z. B. sexuelle Freiheit und Gleichwertigkeit, Selbstbestimmung, das Recht auf wissenschaftlich fundierte Sexuaufklärung usw. festgeschrieben (Clausen & Herrath 2013). Aufgrund spezifischer Barrieren, insbesondere Kommunikationsbarrieren, sind diese Rechte für Taube jedoch nicht vollständig einlösbar.

Lißeck stellte in ihrem Vortrag einige Aspekte spezifischer Barrieren und beeinflussender Faktoren Tauber Menschen in Bezug auf Sexualität und Selbstbestimmung vor (vgl. Schröttle et al. 2012; Eckerli Wäspi 2013).

Die psychosexuelle Entwicklung Tauber Menschen (z. B. Entwicklung von Urvertrauen und Bindungsfähigkeit, das Erlernen sozialer Rollen, die Entwicklung der sexuellen Orientierung und sexueller Identität) kann durch fehlende oder stark eingeschränkte Kommunikation beeinträchtigt sein. Für die Entwicklung ist es notwendig, dass Fragen gestellt werden können, Zusammenhänge verstanden werden, Austausch stattfindet, Abgrenzung ermöglicht wird und eigene Bedürfnisse erkannt und verbalisiert werden können.

Daher können im Elternhaus aufgrund der meist fehlenden Kommunikation kommunikative und emotional-soziale Bedürfnisse der Tauben Kinder nicht unbedingt erfüllt werden. Hinzu kommt, dass das Thema Sexualität ohnehin ein Tabuthema ist. Die meist recht kleine Peer-

group Tauber Menschen hat zur Folge, dass weniger Möglichkeiten bestehen, zwischenmenschliche, freundschaftliche, romantische und sexuelle Erfahrungen zu sammeln. Im Kindergarten und in der Schule bestehen meist auch kommunikative Schwierigkeiten, da die Gebärdensprachkompetenz der Lehrkräfte eingeschränkt ist und diese selten über sexualpädagogische Kompetenzen verfügen. Das Thema „Sexualität“ kommt im Kinder- und Jugendalter daher oft zu kurz und es bestehen häufig große Wissenslücken.

Für Taube spielt die Gehörlosengemeinschaft eine wichtige Rolle, denn hier ist barrierefreie Kommunikation möglich. Ehen/Partnerschaften werden meist von zwei Tauben/hörbehinderten Menschen eingegangen und es besteht daher eine geringe Auswahl an Partner*innen. Vor allem in Konfliktsituationen kann dies ein Grund sein, eine belastende Partnerschaft nicht beenden zu wollen/zu können, aus Angst, keine*n neue*n Partner*in zu finden. Paare und Eltern haben hohe Barrieren zu überwinden, wenn sie Unterstützung im Kontext Erziehung, Sexualität und Partnerschaft suchen. Es gibt kaum spezifische Beratungsangebote und auch eine Kostenübernahme für Gebärdensprachdolmetscher*innen ist nur in einigen Teilbereichen möglich.

Angebote der sexuellen Bildung⁴ sind kaum barrierefrei und auch hier sind spezifische Angebote für Taube Menschen kaum vorhanden. Zwar wird dem Themenbereich „Sexualität und Behinderung“⁵ in der sexualpädagogischen Szene immer mehr Bedeutung beigemessen, die Zielgruppe „Taube Menschen“ wird bis dato jedoch nicht in den Fokus genommen. Sexualpädagogische Materialien⁶ richten sich ausschließlich an hörende Menschen.

Ebenso sind sexualpädagogische Angebote im „Unterstützungssystem für Taube“⁷ wenig bis gar nicht vorhanden. Auch die Medien, insbesondere das Internet, sind bisher kaum auf die Bedürfnisse Tauber Menschen ausgerichtet. Bundesbehörden sind zwar verpflichtet, Informationen in DGS zur Verfügung zu stellen, dabei handelt es sich bisher jedoch meist nur um Informationen zur Struktur der Internetseiten.⁸ Erst nach und nach werden inhaltliche Infos in DGS zur Verfügung gestellt. Somit sind Onlineangebote zum Themenbereich Sexualität bisher ebenfalls nur eingeschränkt nutzbar.

Dolmetscher*innen spielen im Kontext Sexualität ebenso eine wichtige Rolle. Dolmetscher*innen spielen im Kontext Sexualität ebenso eine wichtige Rolle.

Dolmetscher*innen spielen im Kontext Sexualität ebenso eine wichtige Rolle.

⁴ Pro Familia ist bspw. ein bekannter Anbieter sexualpädagogischer Bildungs- und Beratungsangebote (<https://www.profamilia.de/>).

⁵ Das Institut für Sexualpädagogik bildet Sexualpädagog*innen aus und bietet Weiterbildungen zum Themenbereich „Sexualität und Behinderung“ an (<https://www.isp-sexualpaedagogik.org/>).

⁶ Zum Themenbereich „Sexualität und Behinderung“ existieren in erster Linie Materialien für Menschen mit körperlichen oder geistigen Beeinträchtigungen, z. B. von der Lebenshilfe herausgegeben (<https://www.lebenshilfe.de/>).

⁷ Hiermit sind spezifische Anlaufstellen, Einrichtungen etc. gemeint, welche sich explizit an Taube bzw. Menschen mit Hörbehinderung richten. Ein guter Überblick für Nordrhein-Westfalen ist in Kaul & Niehaus (2014) zu finden.

⁸ Siehe Verordnung zur Schaffung barrierefreier Informationstechnik nach dem Behindertengleichstellungsgesetz (Barrierefreie-Informationstechnik-Verordnung – BITV 2.0).

tige Rolle. Für Taube Menschen besteht eine hohe Abhängigkeit von Dolmetscher*innen, um ihre Belange klären zu können. Dolmetscher*innen sind nicht immer verfügbar und zudem ist die Kostenfrage im Kontext Sexualität oft nicht gesichert. Die Anwesenheit eines*einer Dolmetschers* Dolmetscherin kann eine Hürde darstellen, sich Hilfe oder Rat zu holen, denn es geht um ein sehr intimes, manchmal schambesetztes Thema. Dolmetscher*innen sind häufig über Verwandtschaft oder Freundschaften in der Szene vernetzt, was für Ratsuchende einen beeinflussenden Faktor darstellen kann. Nicht zuletzt sind auch Dolmetscher*innen gefordert, sich im Rahmen ihrer Rolle mit dem Thema Sexualität professionell auseinanderzusetzen.

Zusammenfassend wurde festgehalten, dass in vielen Bereichen Veränderungsbedarf besteht, um die Lebenssituation von Tauben im Kontext Sexualität und Selbstbestimmung zu verbessern. Besondere Bedeutung hat dabei die Verwendung der DGS von Anfang an, das Thematisieren von Sexualität sowie die Entwicklung von sexualpädagogischen Konzepten in Schulen und Einrichtungen sowie die Schaffung barrierefreier Angebote zur sexuellen Bildung. Lißeck stellte abschließend *best-practice*-Beispiele aus Münster und anderen Regionen vor (s. Infokasten auf S. 497). Für die Teilnehmenden bestand während des gesamten Seminars die Möglichkeit, ausgewählte sexualpädagogische Literatur und Materialien zu sichten.

Schließlich beschäftigte sich *Jona Schmitz* mit der Frage: „Gibt es eine queere DGS?“ Er stellte die Zwischenergebnisse seiner Masterarbeit zur

Sprachvariante Tauber Queers und zum Dolmetschen vor. Welche queeren Gebärden gibt es und mit welchen Gebärden fühlen sich Taube Queers im Sinne von Selbstbezeichnungen wohl? Gibt es – verglichen mit der allgemeinen (heteronormativen) Taubengemeinschaft – Unterschiede in der Sprachpraxis? Finden unter Tauben Queers metasprachliche Diskussionen wie bspw. über *political correctness* statt? Und letztlich: Welche Bedarfe resultieren daraus in Bezug auf das Dolmetschen?

Nach einem kurzen Abriss des theoretischen und methodischen Rahmens der Arbeit wurde der Fokus direkt auf die Ergebnisse gerichtet. Daher auch hier eine Skizzierung der Datenerhebung in aller Kürze: In zwei Fokusgruppen wurden insgesamt acht queere Taube Expert*innen interviewt. Sowohl in Bezug auf die Methodik als auch auf die wissenschaftliche Ethik, der insbesondere im Umgang mit einer intersektionalen Minderheit eine hohe Bedeutung beigemessen wird, orientiert sich die Untersuchung an den Forschungen zu Tabu-Gebärden (Napoli, Fisher & Mirus 2013), zur Black ASL (Hill et al. 2015) sowie an Lucas' Aufsatz „Methods for Studying Sign Languages“ (2013). So wurden einerseits über 200 unterschiedliche gebärdensprachliche Varianten für ca. 40 queere Konzepte gesammelt.⁹ Zudem wurden metasprachliche Aspekte darüber gewonnen, was eine quee-

⁹ Aus sämtlichen erhobenen Gebärden wurde in Zusammenarbeit mit Diana Spieß von der Berliner Gebärdensprachschule Lebendige Gebärden und mit Unterstützung von Silvia Gegenfurtner und Sonja Wucher eine Video-Sammlung erstellt. Sie findet Verwendung als Lehrmaterial in Kursen zu queerer DGS; www.lebendige-gebaerden.de.

re DGS ausmacht. Grundlegend kann mit den Worten einer Taub-queeren Expert*in festgehalten werden: „Heute haben einen anderen Gebärdensstil“ (Interview II, Person 4). In diesem Sinne, ja, es gibt eine queere Variation der DGS. Allgemein haben die Expert*innen auf eine stetige Erweiterung des queeren Gebärdensprachschatzes hingewiesen. Konkret können mehrere interessante Phänomene verzeichnet werden, wobei hier auf zwei exemplarisch eingegangen werden soll. So lässt sich anhand mehrerer Gebärden die Entwicklung hin zu einer positiven Selbstbezeichnung nachzeichnen. Sehr deutlich wird dies beim Begriff „queer“: noch vor wenigen Jahren wurde „queer“ mit ANDERS, ABDRIFTEN oder auch QUER gebärdet, was schlicht falsche oder negative Bedeutungen birgt. Die positiv konnotierte Gebärde hingegen, die in der Taub-queeren Minderheit selbst ihren Ursprung hat, wird wie VIELFALT gebärdet und hat sich mittlerweile weitgehend etabliert (s. Abb. 2).

Im Umgang mit identitätsbeschreibenden Begriffen wie bspw.



Abb. 2

„inter*(geschlechtlich)“ wurde betont, dass nur eine Taube inter*Person selber erfassen kann, welchen Gebärden unpassende oder gar pejorative Konnotationen zugeschrieben werden und welche die gewünschten Selbstbezeichnungen sind.

Die Expert*innen beschrieben erschreckend zahlreiche intersektionale Diskriminierungserfahrungen in den verschiedenen Communities: „Deshalb brauchen wir diese Begriffe für das politische Bewusstsein, um betonen zu können, dass es ein großes Macht-Ungleichgewicht gibt. [...] Damit Leute aufwachen und sagen: ‚Achso, ja, stimmt, da ist ein Machtgefälle, ich habe Privilegien‘“ (Interview I, Person 1). Ein hoher Aufklärungsbedarf auf allen Seiten wird deutlich und wurde daher mehrfach betont.

In Bezug auf Dolmetscher*innen wünschen sich Taube Queers in vielen Settings nach Möglichkeit queere Dolmetscher*innen oder solche, die als Queer-Allies explizit für Begrifflichkeiten und Diskurse der Communities sensibilisiert sind. An alle Dolmetscher*innen wird die Erwartung stetiger Weiterbildung gestellt, um sich auf die eigene (queere) DGS voll und ganz einlassen zu können. Kritisiert wurde ein Mangel an Dolmetscher*innen, mit denen sich die Tauben Queers identifizieren können: „Jetzt stell dir mal vor, wie es für Taube trans*-Leute sein muss, die in bestimmten Situationen trans*-Dolmetscher*innen haben möchten ...?“ (Interview I, Person 3).

In der abschließenden Diskussion der Seminar-Teilnehmenden wurde herausgestellt, welche Relevanz ein sensibilisierter Umgang mit Sprache im sozialen Berufsalltag hat; insbesondere im Kontakt mit einer mehr-

fach diskriminierten Minderheit. Verschiedene, individuelle Bezeichnungen – in beiden Sprachen – sind unerlässlich, um Taube Queers wirklich zu adressieren. Nicht zuletzt kann so Sichtbarkeit für Identitäten geschaffen werden, die zu wenig wahrgenommen werden und denen das Stigma entgegenschlägt, „anders“ zu sein. In diesem Sinne kann abermals mit den Worten eines Tauben Queers abgeschlossen werden: „Man könnte sagen: Wer geliebt werden will, muss sich anpassen“ (Interview I, Person 3).

Im Rahmen dieses ersten Austausch- und Vernetzungstreffens setzten sich die teilnehmenden hörenden und hörbeeinträchtigten/Tauben Fachkräfte aus verschiedenen Bildungs- und Beratungskontexten – wie aus der Gehörlosenseelsorge, aus der Gebärdensprachlichen Kirchen-Gemeinde, aus der kommunalen Verwaltung, aus Elternvereinen hörgeschädigter Kinder sowie der Heilpädagogischen Hilfe und aus der queeren Aufklärungs- und Bildungsarbeit – mit der Lebenssituation queerer Tauber Menschen, deren Sozialisationsbedingungen (vor allem) im Kontext von Sexualität und sexueller und geschlechtlicher Selbstbestimmung, mit der Gehörlosenkultur und mit queeren Fachgebärden auseinander. In Kleingruppenarbeit wurden bestehende Barrieren in der Tauben queeren Gemeinschaft für hörende Menschen ebenso beleuchtet wie Diskriminierungs- und Exklusionsstrukturen queerer Beratungskontexte für Taube Menschen. Das zentrale Ziel, dass hörende und Taube queere Menschen miteinander in Kontakt treten und damit ein gegenseitiges (Kenner-)Lernen und ein Austausch über die unterschiedlichen Lebensrealitä-

ten ermöglicht werden, konnte realisiert werden. Die isolierten Betrachtungsweisen der einzelnen Lebensbereiche konnten aufgebrochen und ein Verständnis füreinander aufgebaut werden. Handlungsstrategien zum Abbau von verschiedenen Barrieren wurden in Kleingruppen gemeinsam erarbeitet. Für die Tauben queeren Teilnehmer*innen war es sehr empowernd, dass sie in der Position der Lehrenden waren und aus ihren eigenen Alltagserfahrungen und Diskriminierungserlebnissen berichten konnten, um Barrieren und Exklusionsstrukturen für hörende Menschen sichtbar zu machen. Hörende Fachkräfte konnten für die Lebensbedingungen von Tauben LSBTIQ* sensibilisiert werden und sie konnten *best-practice*-Beispiele und bestehende *peer to peer*-Angebote kennenlernen und sich mit diesen vernetzen.

Das zweite Austausch- und Vernetzungstreffen zum Thema findet vom 04. bis zum 06. Mai 2020 in der Akademie Waldschlösschen in Reinhausen bei Göttingen statt. Anmeldungen sind über die Homepage der Akademie unter <https://www.waldschloesschen.org> möglich.

Literatur

- Bahan, Ben; H-Dirksen L. Bauman & Facundo Montenegro (2008): *Audism Unveiled*. Dokumentarfilm. San Diego: DawnSignPress; <http://www.dawnsign.com/audism> (03.02.2016).
- Bauman, H-Dirksen L. (2004): „Audism: Exploring the metaphysics of oppression“. In: *Journal of Deaf Studies and Deaf Education* 9/2, 239–246.
- BZgA/Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2015): *Sexual-*

- aufklärung von Menschen mit Beeinträchtigungen. Konzept. Köln; <https://service.bzga.de/pdf.php?id=e1604ef59d490b41f6e9d4975c1a702b> (04.10.2019).
- Clausen, Jens & Frank Herrath (Hg./2013): *Sexualität leben ohne Behinderung. Das Menschenrecht auf sexuelle Selbstbestimmung*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Eckerli Wäspi, Irene (2013): *Nicht wegschauen! Hörbeeinträchtigung & sexuelle Gesundheit*. Hrsg. vom Schweiz. Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen (sonos). Winterthur.
- Eckert, Richard C. & Amy J. Rowley (2013): „Audism: A theory and practice of audio-centric privilege“. In: *Humanity and Society* 37(2), 101–130.
- Gertz, Genie (2008): „Dysconscious Audism: A Theoretical Proposition“. In: H-Dirksen L. Bauman (Hg.): *Open Your Eyes: Deaf Studies Talking*. Minneapolis: University of Minnesota Press, 219–238.
- Hill, Joseph; Carolyn McCaskill; Robert Bayley & Ceil Lucas (2015): „The Black ASL (American Sign Language) Project: An Overview“. In: Jennifer Bloomquist; Lisa J. Green & Sonja L. Lanehart (Hg.): *The Oxford Handbook of African American Language*; <http://www.oxfordhandbooks.com/view/10.1093/oxfordhb/9780199795390.001.0001/oxfordhb-b-9780199795390-e-38> (11.12.2018).
- Humphries, Tom (1975): „Audism: The Making of a Word“ [Ms., unveröff.].
- Kaul, Thomas; Mathilde Niehaus (2014): *Teilhabe und Inklusion von Menschen mit Hörschädigung in unterschiedlichen Lebenslagen in Nordrhein-Westfalen*. Studie im Auftrag des Ministeriums für Arbeit, Integration und Soziales des Landes NRW; <https://broschuren.nordrheinwestfalendirekt.de/broschuerenservice/mais/teilhabeund-inklusion-von-menschen-vonmenschen-mit-hoerschaedigung-in-unterschiedlichen-lebenslagen-in-nordrhein-westfalen/1781> (04.10.2019).
- Ladd, Paddy (2008): *Was ist Deafhood? Gehörlosenkultur im Aufbruch*. Aus dem Englischen übersetzt von Marion Maier; Rachel Rosenstock & Gabriele Langer. Seedorf: Signum.
- Lane, Harlan (1994): *Die Maske der Barmherzigkeit. Unterdrückung von Sprache und Kultur der Gehörlosengemeinschaft*. Aus dem Amerikanischen übersetzt von Harry Günther & Katharina Kutzmann. Hamburg: Signum.
- Lucas, Ceil (2013): „Methods for Studying Sign Languages“. In: Robert Bayley; Richard Cameron & Ceil Lucas (Hg.): *The Study of Language and Society*. The Oxford Handbook of Sociolinguistics; <http://www.oxfordhandbooks.com/view/10.1093/oxfordhb/9780199744084.001.0001/oxfordhb-b-9780199744084-e-41> (11.12.2018).
- Napoli, Donna Jo; Jami Fisher & Gene Mirus (2013): „Bleached taboo-term predicates in American Sign Language“. In: *Lingua* 123, 148–167; <https://www.sciencedirect.com/journal/lingua/vol/123/suppl/C> (11.12.2018).
- Rajashekhar, Asha (2011): „Die Taubengemeinschaft zu Zeiten des Postkolonialismus (und von ‚Hearing Privileges‘) – Die hörende Dominanzgruppe und die gehörlose Minderheitengruppe im Blickfeld der Diskussionen zu ‚Audismus‘ und ‚Linguizismus‘“. In: *Das Zeichen* 25/88, 290–299.
- Schrötte, Monika; Claudia Hornberg; Sandra Glammeier; Brigitte Sellach; Barbara Kavemann; Henry Puhe & Julia Zinsmeister (2012): *Lebenssituation und Belastungen von Frauen mit Beeinträchtigungen und Behinderung in Deutschland (2012)*. Eine repräsentative Untersuchung im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ); <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/publikationen/lebenssituation-und-belastungen-von-frauen-mit-behinderungen-und-beeintraechtigungen-in-deutschland/80578?view=DEFAULT> (04.10.2019).
- Sozialpädagogisches Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg (2012): *Geschlechtliche und sexuelle Vielfalt in der pädagogischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen*. Handreichung für Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe; <https://www.queerformat.de/wp-content/uploads/Handreichung-KJH-2012-Druckfassung.pdf> (28.10.2019).

Weitere Internetquellen

- <http://bsgs-verein.de/tagungen.html> (04.10.2019).
- <http://www.gehoerlosen-kulturtage.de/programm/programm%3BCbersicht> (04.10.2019).
- <http://www.semb.eu/> (04.10.2019).
- <https://queer-lexikon.net/> (04.10.2019).
- <https://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/Downloads/DE/publikationen/>

[Dokumentationen/LSBTIQ_Vielfalt_als_Staerke_Vielfalt_als_Herausforderung_20171211.pdf?blob=publicationFile&v=4](https://www.dgfpi.de/BeStPr%C3%A4ventionsprogramm.html) (04.10.2019).

<https://www.dgfpi.de/BeStPr%C3%A4ventionsprogramm.html> (04.10.2019).

<https://www.hf.uni-koeln.de/39716> (04.10.2019).

<https://www.hoerenswert.org/2018/04/16-18-november-queer-und-hoergeschaedigt-naund/> (04.10.2019).

<https://www.isp-sexualpaedagogik.org/> (04.10.2019).

<https://www.kofo.kulturzentrum-muenster.de/> (04.10.2019).

<https://www.lebendige-gebaerden.de> (04.10.2019).

<https://www.lebenshilfe.de/> (04.10.2019).

<https://www.lebenshilfe-muenster.de/de/aktuelles/fachtag-lust-auf-liebe/> (04.10.2019).

<https://www.netzwerk-sexualpaedagogik-hoerschaedigung.de/> (04.10.2019).

<https://www.profamilia.de/> (04.10.2019).

<https://www.sinneswandel-berlin.de> (04.10.2019).

<https://www.zartbitter-muenster.de/> (04.10.2019).



Kevin Rosenberger, hörend, Bildungswissenschaften und Psychologie M. A.; pädagogischer Mitarbeiter in der Akademie Waldschlösschen, Projektkoordinator des Modellprojektes „Akzeptanz für Vielfalt – gegen Homo-, Trans*- und Inter*feindlichkeit“ im Bundesprogramm „Demokratie leben!“ des BMFSFJ.

E-Mail: kevin.rosenberger@waldschloesschen.org

Esther Lißbeck, hörend, Brückenmensch, Dipl.-Sozialpädagogin (FH), Sexualpädagogin, Trainerin für Selbstbehauptung und Selbstverteidigung; Projektleitung im Zentrum für inklusive Bildung und Beratung (www.zibb-beratung.de); Durchführung von sexualpädagogischen Angeboten, Seminaren, Workshops und Projekten, Konzeptentwicklung und Beratung; Mitarbeiterin in der Beratungsstelle für hörbehinderte Menschen in Münster.

E-Mail: estherlisbeck@zibb-beratung.de

Martin*a Vahemäe-Zierold, Taub und queer, Gebärdensprachdozent*in und Sozialarbeiter*in. Er*sie schloss kürzlich den B. A.-Studiengang Sozialarbeit an der Alice-Salomon-Hochschule in Berlin ab.

E-Mail: maxyberlin@gmail.com

Silvia Gegenfurtner, Taub, weiß und cis-queer. Sie arbeitet im Kinder- und Jugendbereich. Außerdem beschäftigt sie sich mit gesellschaftlicher Diskriminierung, Macht, Privilegien usw. Daraus kreiert sie Workshops über Audismus, hörende Privilegien und unterrichtet Deaf History, damit die bis dato unbekannteste Diskriminierungsform nicht länger ausgeblendet wird.

E-Mail: silvia.gegenfurtner@posteo.de

Jona Schmitz, hörend und queer, ist angehender Dolmetscher. Er hat Deaf Studies (B. A.) sowie Rehabilitationswissenschaften mit Schwerpunkt Gebärdensprach- und Audiopädagogik (B. A.; Nebenfach Sozialkunde) an der Humboldt-Universität zu Berlin studiert und beendet derzeit seine Masterarbeit im Bereich Gebärdensprachdolmetschen, ebenfalls an der HU Berlin.

E-Mail: dolmetschen.schmitz@posteo.de

AUSGEWÄHLTE BEST PRACTICE-BEISPIELE

Sexualität

Ausbildung von Fachkräften:

- Sinneswandel Berlin führte von 2013–2015 erstmalig eine sexualpädagogische Weiterbildung für Mitarbeitende im Hörgeschädigtenbereich durch (<https://www.sinneswandel-berlin.de>).
- Sommertagung des Bundesverbandes der Studierenden der Gehörlosen- und Schwerhörigenpädagogik e. V. (BSGS): Liebes Dr. Sommer Team: Sexualpädagogik und Aufklärung bei Kindern und Jugendlichen mit Hörschädigung (<http://bsgs-verein.de/tagungen.html>).
- Das Projekt InSeB beschäftigt sich mit dem Thema inklusive sexuelle Bildung für angehende Pädagog*innen und berücksichtigt auch taube Menschen (<https://www.hf.uni-koeln.de/39716>).

Sexuelle Bildung für Menschen mit Behinderung

- „Lust auf Liebe“: Ein Fachtag zum Thema Liebe und Sexualität der Lebenshilfe Münster, der mit Gebärdensprachdolmetscher*innen durchgeführt wurde (<https://www.lebenshilfe-muenster.de/de/aktuelles/fachtag-lust-auf-liebe/>).

Taube Community

- 6. Deutsche Kulturtag der Gehörlosen: Vorträge zum Thema Gender/Queer und sexualisierte Gewalt (<http://www.gehoerlosen-kulturtag.de/programm/programm%C3%BCbersicht>).
- Kommunikationsforum Münsterland: Vorträge zu den Themen „Transsexualität“; „Typisch Mann“; „HIV“; „Jungen und Männer als Opfer sexualisierter Gewalt“ (<https://www.kofo.kulturzentrum-muenster.de/>).

LSBTTIQ*mit (Hör)Behinderung

- Antidiskriminierungsstelle des Bundes: LSBTTIQ*: Vielfalt als Stärke – Vielfalt als Herausforderung: Dokumentation der Fachtagung, Berlin 12. September 2017; Workshop 5: LSBTTIQ* mit Behinderungen (https://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/Downloads/DE/publikationen/Dokumentationen/LSBTTIQ_Vielfalt_als_Staerke_Vielfalt_als_Herausforderung_20171211.pdf?__blob=publicationFile&v=4).
- Vereinigung HörEnswert: Queer und Hörgeschädigt – na und? Ein Wochenende für queere hörgeschädigte Menschen (<https://www.hoerenswert.org/2018/04/16-18-november-queer-und-hoergeschaedigt-na-und/>).

Sexualisierte Gewalt

Prävention

- Das Projekt SeMB: Vorbeugen und Handeln. Sexueller Missbrauch an Kindern und Jugendlichen mit Behinderung. Im Rahmen des Projektes wurde das Präventionsprogramm STARK MIT SAM entwickelt, das sich auch an Kinder mit Hörbehinderung richtet (<http://www.semb.eu/>).
- BeSt – Beraten und Stärken. In diesem Projekt wurde das Präventionsprogramm BEN UND STELLA entwickelt, das sich ebenfalls an Kinder mit Hörbehinderung wendet (<https://www.dgfpi.de/BeStPr%C3%A4ventionsprogramm.html>).

Beratung

- Die Beratungsstelle Zartbitter Münster hat ein dreijähriges Projekt durchgeführt und Beratungen für hörbehinderte Menschen in DGS angeboten. Die Beratungsstelle ist für taube Menschen barrierearm (<https://www.zartbitter-muenster.de/>).

Im „**Netzwerk Sexualpädagogik Hörschädigung**“ haben sich sexualpädagogisch Tätige im Hörgeschädigtenbereich zusammengeschlossen (<https://www.netzwerk-sexualpaedagogik-hoerschaedigung.de/>). Sexualpädagogisch Tätige im Hörbehindertenbereich können sich gerne melden und an den Netzwerktreffen teilnehmen. Kontaktaufnahme über die Homepage.